

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 123 (1957)

Heft: 6

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dänische Oberschlesien, Winterlager beziehen. Der Feldzug des Jahres 1626 war gewonnen. Doch schob der Zug des Mansfelders nach Schlesien seine Beendigung um ein volles Jahr hinaus. Ob es möglich war, diesen Zug zu verhindern? Kaum, da ja die Liga bei Angriffshandlungen wie bei dem Zuge an der Elbe, den Wallenstein vorhatte und der den Marsch nach Schlesien nie zugelassen hätte, nie mitmachte.

Dennoch zeigte Graf Tilly unterdessen, während Wallenstein den Feldzug in Ungarn erfolgreich beendete, daß auch er des Feldherrnstabes würdig sei. König Christian wagte einen Vorstoß auf Göttingen und gegen das Hessische. Er bekam ihm aber schlecht. Denn Graf Tilly suchte ihn auf und schlug ihn, als er sich seinem Zugriff zu entziehen suchte, am 27. August bei Lutter am Barenberge, wobei die kaiserlichen Hilfstruppen den Ausschlag gaben. König Christian aber fühlte sich so schwer geschlagen, daß er kurzweg alles Land bis zur Elbe aufgab. Wohl unternahm er im Herbst noch zwei Vorstöße über die Elbe bei Bleckede und gegen Hoya, aber diese änderten nichts mehr an der Lage. Sie zerflatterten. So hatte Wallenstein auch für den mitteldeutschen Kriegsschauplatz recht behalten. Graf Tilly – und nicht zu vergessen Oberst von Aldringen als Vertreter der Kaiserlichen – enttäuschten nicht seine Erwartungen, obwohl sich jener nur schwer dazu verstand, allein dem Könige die Klinge zu bieten.

(Schluß folgt)

Aus ausländischer Militärliteratur

Zweckmäßige Ausbildung

Im Rahmen eines Aufsatzes über die Organisation der Ausbildung bei den Erdtruppen äußert sich Hauptmann Drouard im Dezemberheft 1956 der «Revue de Défense Nationale» wie folgt: Parolen unseres Jahrhunderts sind «Normung» und «Rationalisierung». Auch die Armee kann sich nicht außerhalb dieser Begriffe bewegen. Sie hat denn auch eine Ausbildungsmethode entwickelt, die sich stark an die Erkenntnisse Fayols und Carrards anlehnt. Die Grundsätze einer solchen Ausbildung sind

- das Nötige und nur das Nötige lehren
- für die Ausbildung ein Ganzes in seine Elemente zerlegen
- Anwendung der verschiedensten Formen des Memorierens, um zum Reflexhandeln zu kommen.

Die Anwendung dieser Grundsätze geschieht in der Form von Tafeln, die den Ablauf der Ausbildung in erprobter Weise vorzeichnen. Es scheint,

daß dadurch die Persönlichkeit des Instruierenden zur Nebensache werde. Das kann schon deshalb nicht stimmen, weil die beschriebene Methode gerade im Militär bald ihre Grenzen findet. Die Arbeit des Drehers zum Beispiel läßt sich leichter und umfassender vereinheitlichen als die des Grenadiers. Und erfassen lassen sich derart doch nur Fertigkeiten. Auf dem Gefechtsfeld braucht es aber auch Fähigkeiten, die neue, ungewohnte Situationen, wie sie besonders durch Gelände und Feind geschaffen werden, meistern. So ist also die Arbeit des Instruierenden nur zum Teil vorbereitet. Ja, seine Arbeit ist sogar entscheidend. Seine beruflichen Qualitäten, sein Sinn für das Pädagogische sind und bleiben das Entscheidende für den Wert seiner Arbeit.

Wg.

Armee und Presse

Bei uns zeigen sich im Verhältnis von Armee und Presse momentan keine allzu großen Probleme. Anders war das etwa während des Aktivdienstes, als zeitweilig besonders wegen der Zensur erhebliche Spannungen bestanden. Auch nach dem Aktivdienst gab es gelegentlich Schwierigkeiten, weil die Presse dazu benutzt wurde, den Beschwerdeweg zu umgehen.

Das Eidgenössische Militärdepartement unterhält einen besondern Presse-dienst, der sich der Beziehungen zwischen Volk und Armee anzunehmen hat. Immerhin genießt die Armee schon durch unser Milizsystem eine weitgehende Publizität: Jeder Bürger hat dauernd die Möglichkeit, militärische Angelegenheiten zu verfolgen. Schulen und Kurse arbeiten ja mitten unter der Bevölkerung, und niemandem wird verwehrt, Einblick in die Arbeit unserer Soldaten zu nehmen. Beim heranwachsenden Schweizer wird dadurch das Interesse für unsere Armee geweckt, und wenn er selbst einmal die Uniform anzieht, ist ihm das eine oder andere bereits nicht mehr allzu fremd.

In der Tagespresse wie in Fachzeitschriften werden militärische Fragen erörtert, weil sich in der Milizarmee jeder mehr oder weniger darum interessiert, in Militärfragen mitzureden. Das hat nun aber keineswegs, wie vielfach angenommen wird, nur Nachteile. Diese Anteilnahme und Diskussion befriuchtet.

Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, wie dieses Problem sich im Ausland gestaltet. In der französischen «Revue de Défense Nationale» befaßt sich Pierre Denoyer mit diesem Problem. Kurz zusammengefaßt schreibt er folgendes:

Der «öffentlichen Meinung» kommt in der modernen Gesellschaft überall große Bedeutung zu. Die Mittel, auf sie Einfluß zu nehmen, sind zahlreich. Das bedeutendste ist die Presse, daneben aber auch Radio und Fern-

sehen. Die Armee muß sowohl im Frieden wie im Kriege ihren Rückhalt in der öffentlichen Meinung finden. Sold, Bestände, Dienstdauer, Kredite für Bewaffnung und Forschung, alles das hängt letzten Endes von Politikern ab, die vom Volk gewählt werden. Wenn sich die Armee beschwert, sie habe zu wenig Mittel, so kann dieser Mißstand durch Voten im Parlament behoben werden, die ihrerseits nicht ohne Rücksicht auf das politische Klima fallen, das seinerseits wiederum wesentlich von der öffentlichen Meinung abhängt.

Im Frieden beschränken sich die Mittel der Armee zur Einflußnahme auf die öffentliche Meinung fast ausschließlich auf Defilee und Konzert. Im Krieg dagegen hat sie Kontakt mit Kriegskorrespondenten. Diese sind das notwendige Bindeglied zwischen Truppe und Heimat. Sie sind Auge und Ohr von Millionen Zurückgebliebener. Sie können auf die Fragen all der Besorgten, Frauen und Mütter, Politiker und Geschäftsleute, antworten.

Heute geschieht die Information der Presse auf höchster Ebene, im Landesverteidigungsministerium selber. Der Pressedienst umfaßt rund 30 Angestellte, wovon 7 bis 8 Offiziere. Das Ministerium begnügt sich nicht mit dem Beantworten von Fragen, mit der Herausgabe von Communiqués und Dementis. Es veranstaltet auch Besichtigungen verschiedenster Art. Die Sektion Radio stellt die wöchentlichen Sendungen sicher, die über die Sender der RTF gehen. Sie organisiert auch die Durchgabe von Meldungen von Soldaten an ihre Familien.

Neben diesem zentralen Dienst ist im Prinzip jedem Kommandanten der zehn Militärregionen ein Informationsoffizier zugeteilt. Beim gegenwärtigen Offiziersmangel aber muß in der Mehrzahl der Fälle diese Funktion vom Kommandanten selber übernommen werden. Die Verantwortlichkeit bleibt zentralisiert. Im Gegensatz zur amerikanischen Armee etwa, wo jeder Einheitskommandant in eigener Verantwortung und unter Wahrung der Geheimhaltungspflicht über seine Einheit Auskunft geben darf, muß immer in Paris um Erlaubnis nachgesucht werden. Die Folgen davon sind Verspätungen, gegenseitiges Mißtrauen, nichtssagende Auskünfte. Es ist unvernünftig, militärischen Vorgesetzten einerseits große Verantwortung aufzubürden, ihnen anderseits aber kein Vertrauen zu schenken. Aber die Vorstellungen, wie man durch die Presse orientieren kann und muß, sind durchaus ungenügend.

Die zwei wesentlichsten Forderungen für die Armee sind folgende: Qualifizierte Presseleute heranbilden und die Information dezentralisieren. Für die Forderung der Journalisten sollte in oder bei Paris ein Ausbildungszentrum geschaffen werden, in welchem Offiziere, die gemäß ihrer allgemeinen Bildung und ihren Sprachkenntnissen voraussichtlich geeignet

sind, in vier- bis sechswöchigen Kursen auf ihre zukünftige Aufgabe vorzubereiten wären. Unterrichtsstoff: Psychologische Aspekte der Publizität, der Propaganda und der Information; Geschichte der Presse; Moderne Struktur der Presse; neue Formen der Presse (Film, Radio, Television); Pressefreiheit und militärische Geheimhaltung; Zensur; Kriegskorrespondenz; Communiqué, Interview und Pressekonferenz; Organisation des Informationsdienstes; Übersicht der Quellen der militärischen Information. Praktische Übungen sollten den theoretischen Teil ergänzen und vertiefen.

Wg.

Amerikanische und russische Luftrüstung

In der Januar-Nummer der «Revue de Défense Nationale» vergleicht General Gérardot die russische mit der amerikanischen Luftwaffe. Er schließt mit folgenden allgemeinen Bemerkungen:

Rußland ist in der Technik nicht mehr im Schlepptau des Auslandes. Was die Aerodynamik betrifft, glauben die amerikanischen Sachverständigen, daß Rußland nicht mehr im Rückstand sei. Alliierte Triebwerke weisen keinen Schub von mehr als sieben Tonnen auf, währenddem russische bis zehn Tonnen erreichen. Man beruft sich gerne auf die geringere Lebensdauer russischer Erzeugnisse und bedenkt nicht, daß das für den Krieg wenig bedeutet. Ein Vorteil verbleibt den Amerikanern: Sie führen auf dem Gebiet der Elektronik trotz großer russischer Fortschritte. Verblüffend ist in der Sowjetunion die kurze Zeitspanne vom Prototyp zum Serienflugzeug: TU 104 absolvierte den ersten Flug im Juni 1955, wurde im März 1956 in London vorgeführt und fliegt seit Mitte September 1956 in mindestens fünfzehn Exemplaren auf innerrussischen Strecken. Es ist klar, daß bei technischem Gleichgewicht jene Luftwaffe im Vorteil sein wird, die rascher Serienflugzeuge erhält.

Auf dem Gebiete der Förderung des technischen Nachwuchses weisen die Russen einen unbestreitbaren Vorteil auf. Amerikanische Kreise glauben, daß ihr Land bereits heute in Rückstand geraten sei. Die Zahl der in Ausbildung begriffenen Techniker ist in Amerika im Sinken begriffen, währenddem sie in Rußland ansteigt. 1960 wird Rußland über 25 % mehr technisch geschultes Personal verfügen als Amerika. Dieser Vorsprung wird begünstigt durch die «vertikale» Ausbildung in Rußland: Jedes Ministerium bildet das Personal, das es benötigt, selber aus. Diese Ausbildung beginnt bereits in den Jugendorganisationen.

In bezug auf das Pilotieren der Flugzeuge muß man Gleichwertigkeit annehmen.

Alle Vergleichspunkte gegeneinander abgewogen ergeben ein leichtes Übergewicht zugunsten der Amerikaner.

Soweit der Bericht. Es darf bezweifelt werden, daß für das Ergebnis der Forschung die Zahl der Beteiligten maßgebend sei. Gerade in der Technik, wo viele Dinge, schwierige und zeitraubende Berechnungen inbegriffen, maschinell erledigt werden können, wird die große Zahl zukünftig noch weniger ins Gewicht fallen.

Die «vertikale» Ausbildung hat zweifellos Vorteile. Doch dürfen wir nicht einfach eine Ausbildung einer Bildung gegenüber stellen, ohne auf den höhern Wert der letzteren – insoweit er überhaupt rational erfassbar ist – hinzuweisen.

Wg.

Was wir dazu sagen

Weitere Gedanken zu WK-Ausbildung und Einrückungsturnus

Von Oblt. G. C. Amstutz

Der Anregung der Redaktion folgend, sollen hier einige weitere Gedanken zum Problem der WK- und Spezialkurs-Ausbildung geäußert werden. Die meisten Diskussionen untersuchen den Fragenkomplex sorgfältig im Hinblick auf die wirtschaftliche Tragbarkeit einer verlängerten Ausbildungszeit, unterlassen es aber gewöhnlich, zuerst zu untersuchen, ob die Wiederholungs- und Weiterbildungskurse die bereits *zur Verfügung stehende Zeit* wirklich *optimal ausnützen*, sowohl der Form nach, als auch in bezug auf den Inhalt, den gebotenen Stoff. Bei einer kürzlich durchgeföhrten Diskussion der Verbesserungsmöglichkeiten der Ausbildung von Ingenieuren kristallisierten sich einige Leitgedanken heraus, die hier gleichermaßen anwendbar sind. Die vorliegenden Gedanken beschränken sich auf jene militärischen Kurse, die der Schreibende selber absolviert hat oder wo er selbst einer der Unterrichtenden war, also Kurse für Soldaten, Unteroffiziere oder Subalternoffiziere. Diese überwiegen jedoch zahlen- und kostenmäßig die spezielleren, fortgeschrittenen Kurse.

Das Problem der Quantität und Qualität beim militärischen Unterricht

Der Vorschlag von Hptm. Schaufelberger (ASMZ, März 57, S. 228) enthält zweifellos gute Gedanken. Doch tauchen dem Leser unwillkürlich